

Radio predigt

Rita Bausch

Eine so heilige Familie

Meinrad Schicker

Hinter den lockigen Haaren verbirgt sich der Retter der Welt!

Lk 2,30.34

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.- katholische Radiopredigt

Eine so heilige Familie

3

Rita Bausch, Theologin

Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung

Freiestrasse 4, 8570 Weinfelden

Freikirchliche Radiopredigt

**Hinter den lockigen Haaren verbirgt
sich der Retter der Welt!**

3

Pastor Meinrad Schicker

BewegungPlus Thun

Begegnungszentrum Grabengut, 3600 Thun

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.-. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.-;
übrige europäische Länder: € 42.- bzw. sFr. 61.- (inkl. Porto);
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.- (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Eine so heilige Familie

In vielen Familien und Kirchen haben Kinder und Erwachsene in der Heiligen Nacht oder gestern am Weihnachtstag Lieder aus der Zeller Weihnacht gesungen. Eines davon beginnt mit der ersten Strophe so:

◁Kei Muetter weiss, was ihrem Chind wird gscheh,
kein Vater chan i d'Zukunft gseh,
Öb ihres Chind muess liide,
oder öb mer's gar wird beniide.
Kei Eltere chönd i d'Zukunft gseh.▷

Dieses Weihnachtslied hat eine fragende, bange Melodie.

In die grosse Freude über die Geburt Jesu redet es von dem, was auch da ist: von der ungesicherten Zukunft für das Kind. In das Fest der Liebe Gottes zu allen Menschen redet es von der Angst, ob die Liebe dieses Kind tragen und halten wird. In die vielen Lichter in Häusern und Kirchen, draussen auf den Strassen und in den Gärten redet es vom Dunkel der Not und des Leides, die zu diesem Kind gehören können.

Zur heiligen Zeit rund um die geweihte Nacht gehören Unsicherheit, Angst und Dunkel dazu. Sie gehören zum Geburtsfest des kleinen Jesus aus Nazareth. Sie gehören auch zu allen Frauen und Männern, die in diesen Tagen Mutter und Vater werden: Sie wissen nicht, was ihrem Kind geschehen wird. Sie kennen seine Zukunft nicht.

Unsicherheit, Angst und Dunkel auf die Zukunft hin wohnen mit in allen Eltern, in allen Familien.

Wenn die Christen in der Tradition der katholischen Kirche heute das Fest der Heiligen Familie feiern, so klammern sie die fragende, bange Lebensmelodie nicht aus. Das ist gut so.

Ich möchte es einfach so hinstellen mitten in all die lieblichen Darstellungen der Geburt Jesu – ich möchte es einfach so dazu sagen mitten in all die schönen Krippen in Stuben und Kirchen – ich möchte es einfach so erzählen in all die fast harmlosen Weihnachtsgeschichten hinein, das, was das Neue Testament über die Familie sagt, die wir Heilige Familie nennen. In der Bibel ist es nicht nur schön und lieblich. Es ist schon gar nicht heilig, wenn heilig «vollkommen» oder «ungetrübt» meinen sollte.

Zur Heiligen Familie aus Nazareth gehören viel Unsicherheit, Angst und Dunkel.

Da ist ein junges Mädchen schwanger – und wer ist der Vater des Kindes? Josef kämpft mit sich um den Entscheid, zu Maria und ihrem Kind zu stehen. Es fällt ihm nicht leicht. Aus seinem Gottesglauben spürt er seine Aufgabe. Er sagt Ja.

Dann wird das Kind geboren – nicht wohlbehütet von allen Seiten. Es liegt nicht in einem vorbereiteten Stubenwagen mit Teddybär und Schlafmusik. Draussen im Unterstand der Hirten und ihrer Schafe kommt es zur Welt. Es wird bei denen geboren, die gesellschaftlich kaum Anerkennung finden, mitten unter den Menschen in der Grauzone zwischen Recht und Rechtlosigkeit.

Und später – so erzählt die Bibel – müssen Maria und Josef mit dem kleinen Jesus fliehen. Es heisst Aufbrechen bei Nacht und Nebel. Als Flüchtlinge bitten sie in Ägypten um Asyl. Sie werden aufgenommen. Später können sie dann zurück nach Nazareth.

Dann wissen wir nichts mehr bis Jesus 12 Jahre alt ist. Jetzt darf er nach jüdischem Brauch zum ersten Mal mit seinen Eltern zum Passah-Fest nach Jerusalem. Er gehört jetzt zu den Grossen. Da trennt er sich von seinen Eltern und geht den eigenen Weg. Maria und Josef verlieren ihr Kind. Sie suchen es. Es tut ihnen weh. Sie finden den Zwölfjährigen nach drei Tagen.

Und wieder erzählt das Neue Testament nichts mehr über den Jugendlichen und jungen Mann Jesus.

Wir hören wieder von ihm, dass er sich später – so Ende 20 – von der Tradition seiner Familie trennt und seine Berufung als Wanderprediger zu leben beginnt.

Und zum Schluss steht Maria beim Kreuz, an dem ihr Sohn als unerträglich und gefährlich für die Gesellschaft und ihre Ordnung, hingerichtet wird.

Das ist die Heilige Familie.

Wenn Weihnachten das Fest der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist, so zeigt das Fest der Heiligen Familie, dass Gott sich wirklich ganz nah in unsere Wirklichkeit eingelassen hat. Da ist nicht viel Heiles in der Geschichte dieser Familie zu finden. Da können Maria und Josef und Jesus aus den Erinnerungen an die Familienjahre nicht viel Grossartiges, so gut Umsorgtes, so einfach Gelungenes erzählen. Die Evangelien tun es auf alle Fälle nicht. Da sitzen Angst, Unsicherheit und Dunkel mitten in den Jahren drin.

So feiern wir diese Familie als heilige Familie. Im ursprünglichen Sinn meint das Wort «heilig» nie «vollkommen», «fehlerlos», «ungetrübt». «Heilig sein» meint «zu Gott gehören», «von Gott erwählt und geliebt sein».

Ich sage Ihnen gern weiter, was mir kürzlich Eltern sagten, die ihre Kinder, die heute junge Erwachsene sind, auch

durch verschiedene Zeiten begleitet haben: «Das Fest der Heiligen Familie», so sagten sie, «hat uns in unserem Ehe- und Familie-sein schon oft getröstet und Mut gemacht. In Nazareth ist auch nicht alles einfach gut gewesen.»

Das Fest der Heiligen Familie ermutigt uns einerseits, unsere Lebenssituationen Gott anzuvertrauen und uns von ihm getragen zu wissen. So lebte trotz allem Jesu' Familie in Nazareth.

Und es fordert uns andererseits in diesen Weihnachtstagen heraus, den Familien, allen Menschen in ihren Unsicherheiten, Ängsten und in ihrem Dunkel beizustehen. So heilend ist Gott in Jesus Christus Mensch geworden.

Heilende Solidarität kann im privaten Bereich innerhalb der eigenen Verwandtschaft leben oder in der Nachbarschaft. Einsatz, Hilfe muss auch in der eigenen Gemeinde, im eigenen Land, im weltweiten Zusammengehören eine wichtige politische Aufgabe sein.

Mit dem heutigen Festtag steht fest, dass zum Geburtsfest Jesu nicht nur Tannenbaum, Zimtsterne und Anisduft gehören. Es hat in sich ein sozial-politisches Programm. Damit heutige Familien und die Familien von morgen die Liebe Gottes erfahren, muss diese Liebe heute weiter Mensch werden.

Ich wünsche allen Kindern, Jugendlichen und Eltern, allen Armen, Rechtlosen und Flüchtlingen, dass sie in ihre Unsicherheiten, Ängste und in ihr Dunkel erfahren dürfen: Wir gehören in die Liebe Gottes! Er hat uns nicht vergessen!

Vielleicht ist heute auch Zeit, ihm dafür zu danken.

Hinter den lockigen Haaren verbirgt sich der Retter der Welt!

Lukas 2,30.34

Anfänglich war es schon etwas mühsam, als wir vor einigen Tagen den Weihnachtsgottesdienst vorbereiten wollten. Der Verantwortliche für die musikalische Gestaltung weigerte sich schlicht, die altbekannten Lieder wie «O du fröhliche» oder «Stille Nacht» im Gemeinde-Weihnachtsgottesdienst zu singen. Aus meiner Sicht gehören doch gerade diese Lieder zu einer etwas stimmungsvollen Weihnachtsfeier mit Kerzen und Kindern, Eltern und Grosseltern – und dazu das Christkind in der Krippe!

Dann schrieb mir der Musikverantwortliche etwas später eine E-Mail. «Wenn wir Geburtstag feiern», argumentierte er, «dann feiern wir ja einander auch nicht als neugeborene Säuglinge und tun so, als würden wir noch in den Windeln stecken. Nur den Herrn Jesus drängen wir Jahr für Jahr in die Krippe ab, zu Ochs und Esel! ...»

Das Kind in der Krippe ist erwachsen geworden

Ich gebe es ehrlich zu: Dieser Gedanke machte mich betroffen – auch über den Weihnachtstag hinaus. Könnte es sein, dass wir Jesus ständig als Kindlein in der Krippe feiern und ihn mit seinen lockigen Haaren verniedlichen, damit wir uns der Botschaft und dem Anspruch des erwachsenen Jesus nicht stellen müssen? Das Kind in der Krippe ist einfach nur «herzig», es weckt rührselige Gefühle - und tut niemandem etwas zu leide!

Ein alter Mann, der greise Simeon, sprach acht Tage nach Weihnachten beim Anblick von Jesus auf den Armen seiner

Mutter aus, worum es geht: «Ich habe den Befreier gesehen, den du der ganzen Welt gegeben hast ... An diesem Kind wird sich das Leben vieler Menschen in Israel entscheiden; denn es wird entweder ihr Richter oder ihr Retter sein» (Lukas 2,30.34).

Erinnern wir uns nochmals an die altbekannten Weihnachtsgeschichten. Dieses Kind in der Krippe ist für den damals eifersüchtig herrschenden König Herodes eine höchst dramatische Bedrohung. Herodes schickt ja dann Soldaten aus, um alle Säuglinge und Kinder unter zwei Jahren in der Gegend um Bethlehem umbringen zu lassen. Herodes sieht in Jesus nicht ein herziges neugeborenes Knäblein, sondern den kommenden König, der seiner brutalen und blutigen Herrschaft als gerechter Richter ein Ende bereiten könnte. Auch die Hirten und die Weisen aus dem Osten sehen nicht so sehr den Säugling, sondern den neugeborenen König – und gehen darum auch vor ihm auf die Knie: Der angekündigte und sehnlichst erwartete Retter der Welt ist geboren! Der Retter der Welt, der die Menschen aus der Dunkelheit ans Licht führen wird und sie von jeder Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Not befreien soll. Weihnachten ist – wenn wir genauer hinsehen – eine himmlische Rettungsaktion von höchster Dringlichkeit! Dazu will ich uns noch eine Geschichte erzählen.

Weihnachten – eine himmlische Rettungsaktion

In einem Land in einer fernen Zeit liess sich der König von einem weisen Minister beraten. Als der König erfuhr, dass eben dieser geschätzte Minister Christ geworden war, wollte er mehr über dessen Glauben hören. Nachdem er ihn längere Zeit über seinen Glauben befragt hatte, machte er enttäuscht einen Einwand, wie er nur von einem König gemacht werden konnte. «Vieles von dem, was du über Gott und Jesus erzählt hast, macht mir Sinn und berührt auch mein Herz», meinte der König. «Doch eines würde weder ein richtiger König

noch ein anbetungswürdiger Gott je tun: sich selbst mitten in die Not dieser Welt stürzen, als Kind geboren werden und sich selbst am Ende für die Menschen opfern! Ein richtiger König befiehlt seinen Ministern, Generälen und Soldaten, damit sie für ihn diese Probleme lösen. Nie würde ein richtiger König sich selbst opfern! Wie kannst du nur einem solch törichten Glauben anhängen?! – Wenn du mir nicht innerhalb von vierzehn Tagen eine überzeugende Erklärung für diesen Unsinn bieten kannst, verlierst du Amt und Würde an meinem Hof! »

Gespannt wartete der König, wie sein Minister dieses Problem lösen würde. Abgesehen von einigen heimlichen Gesprächen mit den Betreuerinnen der königlichen Familie unternahm der Minister nichts, um den König von der Richtigkeit seines Glaubens zu überzeugen.

Kurz vor Ablauf der Frist begleitete der Minister aber seinen König auf dem gewohnten Schiffsausflug. Als sie beim Palast vorbei gerudert wurden, rief der Minister: «Schau, König, dein Sohn wird gerade von einer Dienerin über die Brücke getragen, damit du ihn sehen und grüssen kannst.» Voller Stolz blickte der König zu seinem einzigen Sohn hinauf. In diesem Moment strauchelte die Dienerin über ein unsichtbares Hindernis, der Säugling entglitt ihren Armen und fiel über die Brückenumrandung in den dunkel dahin fließenden Fluss. Ohne zu überlegen stürzte sich der König ins Wasser, um seinen Sohn zu retten. Wenig später kam der König wütend mit einer Stoffpuppe ins Schiff zurück und wollte den Minister wegen dieses üblen Scherzes zur Rede stellen.

Doch der Minister liess sich nicht beeindrucken. «König», sagte er, «du wolltest doch verstehen, warum ein König nicht seine Diener und Soldaten die Probleme lösen lässt, sondern sich selbst in die Not stürzen und sich selbst opfern würde.

Hier hast du den Beweis: Du liebst deinen Sohn so sehr, dass du keinen Moment gezögert hast, dich selbst in die Fluten des Flusses zu stürzen. Verzeih mir meine List; aber du wolltest einen Beweis. Könnte es sein, dass Gott die Menschen so sehr liebt wie du deinen einzigen Sohn? Könnte es sein, dass Gott sich selbst in die Fluten der Not dieser Welt stürzt, um uns zu retten?»

Dass der Minister in unserer kleinen Geschichte natürlich sein Amt und seine Würde behalten durfte, ist eigentlich Nebensache. Entscheidend ist der Hinweis auf das eigentliche Motiv hinter Weihnachten: Gott liebt die Menschen. Er leidet mit uns unter der Ungerechtigkeit und Not, dass er es nicht im Himmel aushält. Gott kommt zu uns Menschen, weil er uns nicht allein unserem Schicksal überlassen will! Weihnachten ist der Tatbeweis dafür, dass Gott sich mit der Not, der Ungerechtigkeit und Gewalt auf dieser Erde nicht abfinden will: Er kommt selber, um zu helfen – entweder als Retter oder als Richter!

Der Retter

Jesus ist der Retter und die Hoffnung für alle jene, die unterdrückt, geschlagen, missbraucht – und von der Sünde ausgebeutet werden. Wer der Botschaft von der Rettung vertraut, wird nicht vor der Ungerechtigkeit in dieser Welt resignieren. Wer die Botschaft von Weihnachten verstanden hat, wird selber im Geist von Jesus Zeichen der Hoffnung, der Versöhnung und des Heils in dieser Welt setzen wollen.

Der Richter

Aber Jesus ist nicht nur der Retter, sondern auch der Richter! Das mag überraschen, provozieren – macht vielleicht auch unsicher! Wie oft leide ich unter der Ungerechtigkeit in dieser Welt. Da sind auf der einen Seite die unschuldigen Opfer von Machtkämpfen, Kriegen und Ehestreit; da sind die wirtschaftlich Ausgenutzten, die körperlich und seelisch Ver-

gewaltigten, jene auf der Schattenseite des Lebens. Und auf der Gegenseite dann die Mächtigen, die die Schwäche der anderen missbrauchen und sich ihrer Schuld scheinbar nie stellen müssen. Und was es so schwierig macht: Sind wir nicht oft beides, Opfer und Täter? Was bedeutet dann Gerechtigkeit?

Ich vertraue darauf, dass Jesus als Richter mitten in unserem menschlichen Durcheinander der Gerechtigkeit zum Durchbruch verhelfen wird – in dieser oder in jener Welt. Darum will ich mithelfen, dass schon heute Zeichen der Hoffnung und Gerechtigkeit gelebt werden – und ich will nicht vor der Dunkelheit resignieren!

Vielleicht sind heute am Stephanstag wieder viele unterwegs, um mit Verwandten und Bekannten traditionsgemäß Gemeinschaft zu pflegen. Vielleicht ergibt sich heute die Gelegenheit, die Hände zur Versöhnung oder zum Trost auszustrecken! Weihnachten wird es immer dann, wenn wir nicht vor dem Dunkel, der Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit resignieren, sondern wenn wir Zeichen der Hoffnung, Vergebung und Annahme setzen. Ermutigt, weil sich einer für uns und zu uns in die Fluten der Not und Schmerzen gestürzt hat – aus Liebe!

Zum Schluss noch: Soll man jetzt die alten, süßen Weihnachtslieder noch singen? - Ich für meinen Teil werde weiter mit Freude und Überzeugung die alten Weihnachtslieder singen. Gleichzeitig bin ich mir aber bewusst, dass sich unter den lockigen Haaren der Retter und Richter der Welt verbirgt. An diesem Kind wird sich das Leben vieler Menschen entscheiden (vgl. Lukas 2,34).

So wünsche ich Ihnen auch am Tag danach noch weihnachtliche Erfahrungen!

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 57.– (ab 1.1.2005), aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein).

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 57.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!